

ihre Saat, so ist es gut; wenn nicht, so lassen sie sich auch keine grauen Haare deshalb wachsen. Sie sind theils Methodisten, theils Katholiken; nach dem Berichte des Indianeragenten vom Jahre 1877 sind die letzteren faul, dem Trunke ergeben und erbärmlich gekleidet; erstere hingegen sind nüchtern und fleissig, und haben Oesen, Petten, Stühle und Bilder in ihren Häusern. Sie arbeiten für die dortigen Sägemühlen, sammeln Beeren, verkaufen Biberfelle und beschäftigen sich mit Vorliebe mit der Gewinnung des Ahornzuckers.

Die armen Pottawatomis haben weder Kirche noch Schule; eine letztere besassen sie früher, aber sie brachte ab und seit jener Zeit hat es an Geld zum Wiederaufbau gefehlt.

Die Chippeways von Saginaw sind grösstentheils Protestanten und haben sich von allen Indianern Michigans am meisten americanisiert. Die englische Sprache wird von vielen verstanden und gesprochen; leider lässt ihr Schulwesen und die richtige Anwendung des Schulfonds noch viel zu wünschen übrig. Polygamie wird hin und wieder von einigen Medicinmännern ausnahmsweise getrieben; sonst aber begnügt sich jeder mit einer Squaw.

In Wisconsin befinden sich Stockbridges, Menomenis, Munisis, Oneidas, Winnebagos und Pottawatomis; zusammen ungefähr 2700. Sie führen ein trauriges Nornadenleben; jagen, fischen, sammeln Wildreis und lassen ihr Land liegen, wie es liegt. Ein Fortschritt oder vielmehr ein Anfang im Ackerbau ist erst in allerletzter Zeit wahrzunehmen; von der übrigen Civilisation wollen sie auch nicht viel wissen und wird die jetzige Generation für dieselbe wohl verloren sein. Die Schulen werden sehr unregelmässig besucht und sind überhaupt auch in einem bedauernswerthen Zustande, woran theilweise die katholischen Missionäre Schuld sein sollen.

Die Oneidas, welche bei Green Bay wohnen, stehlen Holz von den Regierungsländern und verkaufen es an die dortigen Sägemühlen, wobei sie gewöhnlich gründlich betrogen werden. Kein Wunder, dass die Besitzer jener Mühlen in kurzer Zeit sehr reich wurden; doch hat ihnen jetzt der Minister des Innern das Handwerk gründlich gelegt.

Die Menomenis würden sich schon mehr um den Ackerbau bekümmern, wenn sie nur einen tüchtigen Mustefarmer hätten, der sich ihrer annähme. Da sie ihr Vieh gemeinschaftlich besitzen, so gibt keiner darauf acht.

Die beste Indianerschule in jenem Staate befindet sich zu Odanah auf der Bad-River-Reservation am Superiorsee; sie wurde 1876 von einem Agenten gegründet und wird hauptsächlich von Presbyterianern unterhalten. Jener humane Agent sicherte sich Anfangs dadurch eine bedeutende Schülerzahl und regelmässigen Besuch, dass er jedem Kinde nach beendigter Unterrichtszeit täglich ein grosses Butterbrod verabreichen liess. Die Bewohner jener Reservation, die ungefähr 800 zählen, sind friedliche Leute; sie jagen, fischen, stellen Fallen und